Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 25

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Neue Fünfliber

Jetzo gibt's, zu unserm Glücke, kleinere Fünffrankenstücke, daß man, sagt der kluge Mann, mehr davon verstauen kann.

Dieses, als Problem, war dringend weil Fünfliber nicht nur klingend sondern außerdem vielmehr Sperrgut sind und dito schwer.

Ich endessen kanne manken, der sich sagte in Gedanken: «Mir so ganz persönlich wär ein Fünfliber nicht zu schwer.

Selbsten vor Fünflibermassen würd ich mich nicht ängstigen lassen. Hätt' ich ihrer nur viel mehr, ach, wie leicht trüg ich recht schwer.»

AUL ALTHEER

ZÜRCHER ZOO

Als kürzlich ein Basler nach Zürich kam, fragte er spöttisch nach dem Zürcher Zoo, von dem so viel die Rede sei. Der Zürcher überlegte einen Augenblick. Dann sagte er mit überlegenem

«Ja, wele meined Sie? Mir händ halt z'Züri nüd blos eine, wie-n-Ihr z'Basel. Wend Sie dä im Seebach aaluege? Oder dä im Dolderpark? Oder dä am Langeberg oder dä uf em Züriberg?>

Sommer in der Schweiz

Mit einem Mal ist nun doch der Sommer ge-kommen. Spät kam er, doch er kam. Und nun komme mir keiner und schimpfe in den üblichen Tonarten: «Oh mir ist es heiß! Das macht wieder einmal

warm! Wenn es nur endlich regnen möchte! Man kann es ja nicht mehr aushalten vor Hitzel> Das wollen wir nun alle miteinander kräftig ignorieren. Leute, die jetzt schon wieder über die Hitze jammern, sind nicht ernst zu nehmen. Man soll ihnen das Gejammer verbieten, soll sie bestrafen, soll sie ausweisen, wenn sie Ausländer

Drei Vierteljahre wird bei uns darüber geja

mert, daß es zu kalt und zu naß ist. Ein Viertel-jahr aber wird über die Hitze geschimptt. Zufrieden aber sind wir überhaupt nie, höch-stens nach einem guten Mittagessen oder wenn

wir in der Lotterie gewonnen haben. Sonst aber ist das Schimpfen unsere stärkste

Tarzan bei den Schweizern



xxvIII.

Einmal, nach dem Abendschmaus, traf man sich im Käffeehaus, wo, so sehr daß Bohlen krachten, Neger einen Tanz vollbrachten.

Rasend schrie das Publikum. Doch der Affe sprach: «Warum? Diese Wilden sind mitunter besser nicht als wir, noch bunter.

Schließlich hat die schöne Schweize immerhin noch andre Reize, welche edler sind und besser als gezähmte Menschenfresser.»

Seite, und wenn wir keinen Grund dazu haben, suchen wir so lange einen, bis wir ihn zu haben glauben

glauben.
Glückliche Menschen sprechen seit acht Tagen von nichts anderem als von ihren Ferien. Sie
vernachlässigen dabei ihre Geschäfte, aber das
macht nichts. Dafür tun sie dann, wenn sie endlich einmal wirklich in den Ferien sind, gar nichts mehr.

Der Sommer hat für den Schweizer aber einen ganz besondern Reiz. Im Sommer nämlich wer-den in der Schweiz, sofern nicht andere Jahres-zeiten dazu benützt werden, die Feste abgehal-

Was jetzt ein richtiger Schweizer ist, das läßt

Betten vergantet worden und seine Kinder er-wachsen und in die Fremde gewandert sind. Aber auf Lorbeeren hat sich noch immer gut ruhen lassen, besonders wenn sehon der neue Festkalender draußen ist und man sich durch seine Lektüre darüber klar werden kann, wie-viele Kisten Lorbeerblätter im kommenden Som-mer wieder zusammengehamstert werden können.

WENN SIE SCHREIBEN

z'Base

Gesucht: Maschinentechniker mit prima Zeugnissen. Guter Sänger. — Singe wem Gesang ge-geben. Aber wenn die Maschine singt, wird auch nicht Lotterie gespielt wird. Das Geld wandert bloß ins Ausland.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß es in Zürich nach den jüngsten Erfahrungen keine Stadtratskandidaten mehr geben wird.

JUNI in BERN

Regen ward nun abgelöst Von dem Sonnenscheine, Und die Mädels zeigen drum Und die Mädels zeigen drun Fröhlich ihre Beine. Röckchen endet ob dem Knie Stoff ist nicht sehr dichte, Schlanke Schenkel schimmer: In dem grellen Lichte. Hitzehalber ärmellos

Hitzehalber ärmellos Sind zumeist die Blusen, Und aus Spitzen, duftig zart, Kokettiert der Busen. Und des Röckchens Rudiment Flattert in den Lüften, Legt sich schmiegend, kosend, weich, Zärtlich um die Hüften.

Allerdings, für manche wär's Besser, mehr zu geizen, Nicht so generös zu sein Mit intimsten Reizen. Denn des Fleisches Masse ziert Zwar den Schwerathleten, Doch bei holder Weiblichkeit Stört es den Aestheten.



FREUNDINNEN

Von PAUL ALTHEER

«Ah, guten Morgen, liebe Hanni, wie geht es? Was machst du

blick gesagt, wie schön...» «Ich sei die Schönste und Klügste und...

«Sie hätten noch nie etwas so Zartes gesehen, «Und in der Kunst. Ich werde jetzt filmen .

«Ich habe ein Engagement an das Staatstheater...»
«Du glaubst nicht, wie schön es ist, wenn man

den Erfolg vor sich sieht und...»
«Der Intendant hat mir die größten Komplimente .

«Die Asta Nielsen sei gerade mein Tip, hat «Sie hätten seit Jahren kein so großes Talent

«Warst du am Presseball? Also, was sich da um mich herumdrängte...»
«Da habe ich doch den berühmten Dramatiker

kennengelernt. Er schreibt nur noch Rollen für mich und sagt...»

«Sämtliche Direktoren haben sich um mich ge-«Ich hatte schon nach neun Uhr keinen Tanz

mehr zu vergeben...»
«Einer nach dem andern hat mir von Verträgen

gesprochen...»
«Ich habe nie geglaubt, daß man so hohe Gagen überhaupt kriegen kann, wie ich sie jetzt . . .»
«Aber du mußt mich entschuldigen, ich

«Ich habe ein Rendez-vous mit.

«Ich kann ihn doch nicht so lange warten lassen, sonst...»

«O jeh, ich bin ja schon zehn Minuten zu

spät...»
«Ich bin sonst immer.

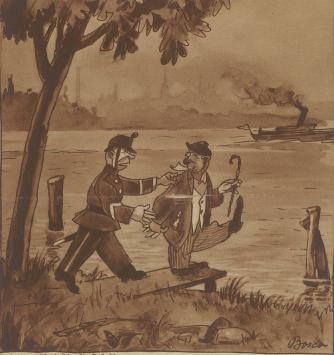
«Also, leb wohl, liebe Freundin...»
«Ein andermal wieder.»

«Vielleicht habe ich dann mehr Zeit . . . » Vielleicht bin ich dann nicht mehr so be-

schäftigt...»
«Auf Wiedersehen!»

«Leb wohl!»

Jede für sich: «Sie wäre gar nicht so übel, wenn sie nur nicht immer von sich selber reden würde und einen auch einmal zum Wort kommen



Polizist: «He, haltla, Sie Dubel!» «Jo – hup – sage Sie, isch das nit – hup – i ha gmaint – hup – das sig die – hup – Dreirosebrugg!»

sich einen sogenannten Festkalender besorgen. Da steht drin, wo man als Schütze die billigsten Lorbeerkränze beziehen kann, wann das Schützenfest staffindet und wie oft man ins Schwarze treffen muss, bis man ein Meisterschütze ist.

Ferner erkundigt man sich als guter Schweizer nach den Turn-, Sänger-, Musik-, Wald- und Wiesenfesten.

Dann läßt man sich auf einem guten Reise-bureau ein kombinierbares Rundreisebillett zusammenstellen, so daß man keines dieser Feste auslassen muß, nimmt gerührt Abschied von seinen Angehörigen und geht auf die Fahrt. Von Zeit zu Zeit erhalten die Zurückgebliebe-nen eine Ansichtskarte oder eine Kiste mit Lor-beerkränzen. Die silbernen und goldenen Medail-

len aber werden zu barem Geld gemacht, so daß sie nicht erst nach Hause transportiert werden

So lebt der wirkliche Festschweizer seinen nmer herrlich und in Freuden, und nichts in Welt kann ihn daran hindern, jeden Abend der vor dem Schlafengehen einen halben Liter Velt-liner zu trinken und dazu zu singen: «Ich bin ein Schweizerknabe und hab' die Hei-

Früher oder später im Herbst aber kommt der Frither oder später im Herbst aber kommt der Schweizer von seiner Festfournee ermüdet nach Hause. Die letzten Lorbeerkränze türmen sich auf seinem Hut. In der Tasche klimpern ein paar Medaillen, das Ange ist tränenschwer, teils vor Veltliner, teils vor Wiedersehensfreude.

Und nun kann er sich buchstäblich auf seinen Lorbeeren ausruhen. Ja, es bleibt ihm sogar kaum etwas anderes übrig, da inzwischen seine

die beste männliche Stimme daneben nicht auf-kommen können. Außerdem könnte der Maschi-nentechniker seinen Beruf vielleicht doch ausüben ohne singen zu können. Oder braucht man in einem Doppeljodelquartett noch einen Mann?

In dem eben neu herausgegebenen «Verzeichnis der an die automatische Telephonzentrale Bundeshaus angeschlossenen Sprechstellen» findet man unter anderm auch die Generalstabsabteilung, 1. Sektion (Militärpflugdienst) — Im-

aotenung, I. Sexuon (Minarpingueins) — Immenhauser, Oberst 628.

Es scheint sich hier um eine neu errichtete landwirtschaftliche Abteilung zu handeln, aus der man erkennen kann, daß es sogar im Generalstab Leute gibt, die für die «friedliche Durchdringung» tätig sind.

Männlicher Kanarienvogel mit Messingkäfig

und Eispickel zu verkaufen.

Das wäre ein Stück für ein Panoptikum. Ein Kanarienvogel mit einem Eispickel ist bisher in der Naturgeschichte nicht verzeichnet, Vielleicht handelt es sich um eine Abart, die ganz oben auf dem Himalaya gedeiht?

KUNTERBUNTES

Es ist nicht wahr, daß man jeden Schweizer an einem Durst erkennt. Es kann auch einmal ein Münchner sein.

Es ist durchaus unrichtig, daß in der Schweiz